

Harte Fronten im Parkraum-Streit

Fortsetzung von Seite 27

ist: Wer einen Parkplatz sucht, soll einen finden. Damit soll der ungewollte und umweltbelastende Suchverkehr verhindert werden. Es wird eine Belegungsquote von 80 Prozent angestrebt. Damit das erreicht werden kann, müssen Parkplätze etwas kosten. Die Pendler sollen auf den ÖV umsteigen.

HALLER: Diese 80 Prozent wollen Sie erreichen, indem Sie die Stadt für Pendler sperren.

WÜTHRICH: Pendler haben weiterhin die Möglichkeit, mit dem Auto zu kommen. Sie müssen einfach eine Stadtparkkarte für 2000 Franken kaufen. Jeder Garagenparkplatz kostet mehr.

HALLER: Das verteuert alles und führt dazu, dass KMU ins Baselbiet abziehen, wo sie das nicht bezahlen müssen.

WÜTHRICH: Auch dort müssen sie bezahlen und sogar eigene Parkplätze zur Verfügung stellen.

Wenn man die Parkraumbewirtschaftung nicht einführt, was bedeutet das für die mit Suchverkehr stark belasteten Quartiere? Wann können die mit einer Entlastung rechnen, Herr Haller?

HALLER: Ich bin nicht grundsätzlich gegen eine Parkraumbewirtschaftung. Diese muss erstens nicht flächendeckend und zweitens mit den herumliegenden Gemeinden abgesprochen sein. So, dass man gleiche Preise hat. Das kann man schnell umsetzen. Am besten wäre natürlich eine einheitliche Lösung für die ganze Region, inklusive Weil, Lörach, Saint-Louis und Huningue.

Bis dahin würde es aber viel länger dauern als die Umsetzung des jetzt geplanten Konzepts.

HALLER: Ja, aber dafür würde die Lösung nicht von den Nachbarn als Provokation angeschaut. Mit diesem Parkraumkonzept stossen wir einmal mehr unsere Nachbarschaft vor den Kopf...

WÜTHRICH: ... das ist eine unsinnige Behauptung. **HALLER:** Nein, Basel-Stadt hat das Vorgehen nicht mit den umliegenden Gemeinden koordiniert, nicht miteinander gesprochen?

WÜTHRICH: Hat Birsfelden mit der Stadt koordiniert? Dort sind die Preise für eine Tages- und Nachtparkkarte mit 600 Franken pro Jahr viel höher.

HALLER: Wir können das nicht im Alleingang lösen, sonst machen wir einmal mehr St.-Florians-Politik.

Aufgeheizte Atmosphäre

POLITISCHE GEGNER. Das Streitgespräch zwischen den Grossräten Christophe Haller (FDP) und Michael Wüthrich (Grüne) zur Parkraumbewirtschaftung verlief äusserst kontrovers und lebendig. Allein schon die Meinungen zur Verkehrskommission des Grossen Rats (Uvek), die Wüthrich präsidiert und deren Fassung des Geschäfts der Grosse Rat diskutieren wird, sind völlig unterschiedlich: Während TCS-Vizepräsident Haller die Uvek als «Ablegerin des VCS» bezeichnet, sagt Ex-VCS-Präsident Wüthrich, die Kommission sei «bürgerlich dominiert». Christophe Haller (52) ist Fraktionschef der Freisinnigen im Grossen Rat. Er leitet das Vertriebscontrolling der Nationale Suisse, ist Vater von drei Kindern und wohnt auf dem Bruderholz. Michael Wüthrich (49) ist promovierter Klimatologe und Gymnasiallehrer, ist ebenfalls Vater von drei Kindern und wohnt ebenso auf dem Bruderholz. map

WÜTHRICH: Schauen Sie sich die Preise an. Im Vergleich zu anderen Schweizer Städten kosten die Basler Stadtparkkarten ein Vielfaches weniger.

HALLER: Die Kommission hat dieses Geschäft nicht sachlich, sondern ideologisch beurteilt.

WÜTHRICH: Das ist sachlich. Wir privilegieren die Anwohner mit einer sehr günstigen Jahresparkkarte. Wir bestrafen die Stadtbewohner nicht zusätzlich, dass sie mit mehr Luftschadstoffen, Lärm, Suchverkehr leben müssen. Warum sollen nur diejenigen, die auf der grünen Wiese wohnen, eine hohe Lebensqualität haben und die Städter, die ökologisch bewusst Wohnort und Arbeitsplatz verknüpfen und vielfach auf ein Auto verzichten, nicht? Ein Pendler kann ohne Probleme mit dem öffentlichen Verkehr zur Arbeit kommen.

HALLER: Das ist reinste VCS-Ideologie. Sie streuen den Leuten Sand in die Augen. Viele Anwohner werden eine Parkkarte für zwei Postleitzahl-Kreise benötigen und die ist dann teuer.

Wie erklären Sie, Herr Wüthrich, einem Malermeister, dass er für seine acht Mitarbeiter aus dem Elsass nun Parkkarten kaufen oder Garagen bauen muss?

WÜTHRICH: Der Arbeitgeber muss den Mitarbeitern keinen Parkplatz zahlen. Der Mitarbeiter hat die Wahl. Er kann Parkgebühren zahlen, er kann sich eine Garage mieten oder er kommt mit dem ÖV.

HALLER: Oder der Arbeitgeber zieht an einen Ort, wo er das Parkplatzproblem nicht hat und der Kanton Basel-Stadt hat weniger Steuereinkommen.

WÜTHRICH: Die Parkraumbewirtschaftung hat darauf keinen Einfluss.

Was passiert, wenn die Vorlage abgelehnt wird?

WÜTHRICH: Die wird nicht abgelehnt.

HALLER: Das Problem wäre mit der Ablehnung nicht gelöst. Aber dann kann man etwas Vernünftiges unter Einbezug der ganzen Region machen.

Fasnachts-Gen-Drämmli mit «elektrischem Stuhl»



HEUTE IST PREMIERE. Zehn Jahre ist der Verein Basler-Fasnachts-Welt alt. Und so lange schon setzt sich der Verein für ein Fasnachtsmuseum ein. Noch ist kein Ort gefunden. Deshalb begibt sich der Verein für die Idee einer permanenten Sammlung nun auf die Schienen: Im Rahmen des 100-Jahre-Jubiläums des Fasnachts-Comités verkehrt zwischen der Schiffflände und dem Aeschenplatz ein sogenanntes Fasnachts-Gen-Drämmli, in dem man auf humorvolle Weise sein Fasnachts-Gen testen lassen kann. Neben dem Ausfüllen eines Fragebogens gilt es, sich auf einem «elektrischen Stuhl» weiteren Tests zu unterziehen. Am Schluss erhält jeder ein Zertifikat. Das Drämmli verkehrt ab heute und noch bis zum 30. Januar sowie vom 17. Februar bis Ende März jeweils samstags halbstündlich zwischen 11 und 17 Uhr. Start- und Zielort ist der Aeschenplatz. heï Foto Christoph Stulz

Malamas Appell zur Einheit findet Gehör

Die Regioverbände stehen der Idee einer Dachorganisation positiv gegenüber

PATRICK KÜNZLE

In seiner Neujahrsansprache forderte Gewerbedirektor und Nationalrat Peter Malama (FDP) eine Dachorganisation für die Regioverbände. Der Gewerbeverband will Gespräche darüber lancieren.

Es war ein flammender Appell, den Peter Malama am Neujahrsapéro des Gewerbeverbandes an seine Zuhörer richtete. Die Region Basel finde in Bundesbern kaum Gehör, sagte der Gewerbedirektor und FDP-Nationalrat. Er redete den Politikern und Interessenvertreterinnen der Region ins Gewissen: Sie sollen besser zusammenarbeiten. Dabei lancierte er die Idee einer neuen trinationalen Dachorganisation. «Für eine effiziente Interessenvertretung unserer Region brauchen wir nicht all die Regio Basiliensis, Starke Region Basel, Metrobasel und so weiter – so gut sie im Einzelnen ihre Sache auch machen.» All diese Organisationen müssten ihre Kräfte bündeln.

Gegenüber der BaZ skizziert Malama nun erstmals, wie er sich eine solche Dachorganisation vorstellt. «Es muss eine private Initiative sein mit klaren Strukturen», sagt er. Sie soll alle wichtigen Regio-Organisationen wie Regio

Basiliensis, Starke Region Basel oder Metrobasel sowie die Wirtschaftsverbände an einem Tisch vereinen. Die Dachorganisation, so Malama, brauche überdies funktionierende Schnittstellen. Erstens zum Basler Präsidialdepartement mit den Bereichen Stadtentwicklung und Standortmarketing. Zweitens zu den Bundesbeamten in Basel. «Denn sie sind unsere Ohren und Augen in Bern und sind wichtig für das Lobbying.» Drittens zu den Nordwestschweizer Bundesparlamentariern.

GESPRÄCHE BEGINNEN. Damit der Appell nicht wirkungslos verhallt, will der Basler Gewerbeverband unter Malamas Regie in einer ersten Phase die Führung bei den Einheitsbestrebungen übernehmen. «Wir bieten eine Plattform an, um Gespräche aufzunehmen», sagt Malama. Er glaubt an den Erfolg der Einheitsbestrebungen. «Ich spüre bei den Organisationen in der Region, dass sie gewillt sind, sich zu vernetzen.»

Bei den Regio-Organisationen findet der Appell denn auch Gehör. «Peter Malama sprach uns aus dem Herzen», sagt Eric Jakob, Geschäftsführer der Regio Basiliensis. «Wir haben uns im-

mer wieder in diese Richtung geäussert.» Es brauche eine klare inhaltliche Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Organisationen bis hin zur Fusion sowie eine gemeinsame Kommunikation. Immer neue Labels und Initiativen seien in den letzten Jahren in die Welt gesetzt worden, ohne dass die Schnittstellen zu den bestehenden klar definiert seien. «Die Regio-Kooperation und das Lobbying in Bern müssen aus einem Guss kommen.»

Jakob hält es wie Malama für wichtig, dass bei einer neuen Dachorganisation auch die Wirtschaftsverbände einbezogen werden. Er sieht die Führung jedoch nicht bei privaten Organisationen, sondern sagt: «Es müssen die Kantone federführend sein.» Die Regio Basiliensis sei denn auch bereits daran, mit dem Basler Präsidialdepartement zu schauen, wie ein gemeinsames Dach geschaffen werden könne.

Auch die Starke Region Basel/Nordwestschweiz ist froh, dass Peter Malama mit seiner Neujahrsansprache die Debatte um die fehlende Einheitlichkeit der regionalen Organisationen wiederbelebt hat. «Seit zehn Jahren probieren wir, eine bessere Zusammenarbeit hin-

zukriegen», sagt Geschäftsführer Hans Rudolf Bachmann. Auch er kritisiert, dass es kein koordiniertes Lobbying der Nordwestschweiz in Bern gibt. «Eine Dachorganisation könnte einen Beitrag leisten, die Situation zu verbessern.» Er gibt jedoch zu bedenken, dass es ein schwieriger Prozess sei, alle beteiligten Verbände und Organisationen an einen Tisch zu bringen. «In der Vergangenheit scheiterte es immer an den Einzelinteressen.»

ZUSAMMENSCHLUSS. Ähnlich äussert sich Christoph Koellreuter, Direktor des Think-Tanks Metrobasel. «Eigentlich ist es eine uralte Geschichte, die Peter Malama hier aufgegriffen hat. Ich habe nur den Eindruck, dass es bislang nicht recht vorwärtsging.» Er weist darauf hin, dass es nicht nur darum gehe, einen Dachverband zu bilden. Wichtig findet er auch, dass die Parteien und Verbände über die Kantonsgrenzen hinweg arbeiten. Es sei beispielsweise längst an der Zeit, dass sich der Gewerbeverband Basel-Stadt und die Baselbieter Wirtschaftskammer zusammenschliessen würden. Es ist sein persönlicher Appell an Peter Malama.

Top-Empfang. Und Top-Angebote.



«Sehr gut» von connect für die Netzqualität von Sunrise. Connect – Europas grösstes Magazin zur Telekommunikation bestätigt: Sunrise liegt nicht nur bei der Mobilnetzabdeckung ganz vorne, sondern sticht punkto Datendownload sogar als führender Telekommunikationsanbieter der Schweiz heraus. Alle Details zur Auswertung unter sunrise.ch/connect



Nokia 6600i Slide

12 Monate **1. CHF** Sunrise flat basic
exkl. SIM-Karte im Wert von CHF 40.–, ohne Abo CHF 398.–
– 5,0-Megapixel-Kamera inkl. Autofokus und LED-Blitzlicht
– TFT-Display mit 16 Mio. Farben
– Nokia-Musik-Player, FM-Radio
– Quadband, HSDPA, Bluetooth



Nokia 6700 Classic

12 Monate **1. CHF** Sunrise flat classic
* inkl. SIM-Karte im Wert von CHF 40.–, ohne Abo CHF 448.–
– 5,0-Megapixel-Kamera mit Autofokus und 8-fach-Digitalzoom
– TFT-Display mit 16 Mio. Farben
– Quadband, HSDPA/HSUPA, A-GPS, Bluetooth

Weitere günstige Angebote im Sunrise center oder unter sunrise.ch

* Beim Provider-Wechsel zu einem Sunrise Mobilabo Sunrise flat classic, Sunrise flat max oder Sunrise flat relax mit Handyangebot und Mittnahme der bisherigen Mobilnummer, schenken wir Ihnen die SIM-Karte im Wert von CHF 40.– (ausschliesslich im Sunrise center erhältlich). Die Abgabegebühr mit Handyangebot beträgt bei Sunrise flat basic CHF 25.–/Mt. und bei Sunrise flat classic CHF 50.–/Mt. Änderungen vorbehalten. Solange Vorrat.

